

Gründet 1876
nachmittags 4 Uhr mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich
1.50 Mk. pränumerando bei
zeitlicher Aufstellung. Durch die
Post bezogen 1.66 Mk.
Bezugsstellen 6255a,
Rudwig VII.

Volksblatt

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gepaltenen
Zeile oder deren Raum
15 Pf., für Wohnungs-,
Verkehrs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 Pf.

Insertate für die fällige
Nummer müssen spätestens bis
vormittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Sozialdemokratisches Organ für Halle a. S. und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Wölbergasse.

Telegraph-Adresse: Volksblatt Halle a. S.

Photo: Für Wahrheit und Recht

Nr. 229.

Halle a. S., Donnerstag den 1. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Politische Abersicht.

Ueber den **Ausschluss der anarchischen Delegierten** am Brüssler Kongress spricht sich der Schweizerische Sozialdemokrat in einer längeren Würdigung der Bedeutung des Brüssler Kongresses wie folgt aus:
„Diese Einigung aller sozialistisch gesinnten Arbeiter hatte aber auch die Scheidung zwischen Sozialisten und Anarchisten zur Voraussetzung, und das betrachte ich als die zweite Errungenschaft des Brüssler Kongresses. Nicht als ob ich auch nur von ferne daran dachte, die gute Meinung der Anarchisten der Theorie in Zweifel zu ziehen. Das lag aber auch nicht in der Absicht des Kongresses, so wenig als der Ausschluss der Anarchisten irgend welcher Verleugung gleichkommt. Daß man den Anarchisten nicht besonders grün ist, läßt sich freilich nicht leugnen. Wer jedoch weiß, wie sie am Marzistischen Pariser Kongress durch allerlei Proteste, Anträge, Zwischenrufe, Spettakel zc. hinhielten, und wer sich erinnert, wie leidenschaftlich und gehässig ihre Presse auch nicht verfallt, muß gestehen, daß die Anarchisten kein Recht haben, von unseren Kongressen, deren Zeit so wie so jeweils kurz bemessen ist, eine allzu nachsichtige Behandlung zu verlangen.“

Zunehmend wären die Leute ja schließlich noch zu entzogen, wenn nicht der prinzipielle Gegensatz da wäre, welcher ein gemeinsames Tögen einfach unmöglich macht. Denn wie soll man sich mit einem Menschen verständigen können, der grundsätzlich auf einem ganz anderen Boden steht, als wir. Da ist alles Distinktionen eine Zeitverschwendung, verlorene Liebesmühen, an der man schließlich selbst zu Grunde geht.“
Stimmt; und diese Beweggründe waren es auch in der That, welche den Delegierten in die Frage kommenden Beschlüsse zur Pflicht machten.

Belegenswerte Doktoren! Im „Bayerischen Vaterland“ befaßt sich Dr. Sigl darüber, daß die von den Bezirkskommissionen zc. graduierten Personen ihre Schreiben zurückzuerhalten mit Durchstreichen des Dr. vor ihrem Namen und etwaigen militärischen Charakter. Sigl meint:

„Unser liebes Deutschland ist schon so trefflich versorgt, daß wahrlich nicht mancher vom Publikum im ersten Augenblick sagen wird wie jener Instruktionsleutnant, der im Unterricht verblüdete: „So lange man beim Militär ist, ist man eben nicht Doktor!“

Wir legen darauf nicht so großes Gewicht, weil wir dem gesamten Letztgenannten nicht hold sind. Hinweisen wollen wir aber auf jene schöne Anekdote, nach welcher ein Leutnant ein Doktor der Philosophie vornimmt und auch zu der Frage kommt: „Was thun Sie denn als Doktor in Ihrem Privatverhältnis?“ Antwort: „Ich bilde junge Leute für das Offiziersregiment aus.“

Ausweisungs-Glend. Auf dem Polizeibureau in Thorn fand sich am 20. September ein aus Rußland ausgewiesener

Gärtner, der völlig blind war, mit seinen beiden jugendlichen Söhnen ein. Der bebauerwerte Mann, von Geburt Preuze, war völlig mittellos und hatte durch seinen langjährigen Aufenthalt in Rußland sein Heimatsrecht in Preußen verloren. Die Thorer Polizeiverwaltung unterstützte die Ausgewiesenen. — Ähnliches Glend hat sich bekanntlich bei den unter dem Regiment Bismarck erfolgten Ausweisungen aus Preußen hundertfach gezeigt.

Erfurt, 28. September. Bei den heute stattgehabten Wahlen der Vertreter der Arbeiter zum Generalsekretär wurden die Kandidaten der Arbeiterpartei gewählt. Die Kandidaten des evangelischen Arbeitervereins erhielten ganze 13 Stimmen.

Hamburg. Die hiesige Polizeibehörde unterlag den Antileuten auf Grund des Hamburger Vereinsgesetzes die Abhaltung jeder ferneren öffentlichen Versammlung. Diefelben berufen deshalb auf Mittwoch eine Versammlung nach Altona ein, wo Viebermann v. Sonnenberg gegen 30 Pfa. Eintrittsgeld sprechen wird.

München, 28. September. Konfiziert wurde am Sonntag die Nr. 39 der Sonntagsbeilage zu Nr. 220 der „Münch. Post“ auf Grund des § 166 des R.-G.-B. (Wortklärung). London. Der bekannte Anarchistenführer Fürst Krapotkin hat eine Agitationsreise nach Amerika angetreten.

Zum „Boykott“ des Cirkus Herzog

Schreibt der „Vorwärts“:
Der Boykott ist in politischen wie gewerkschaftlichen Kämpfen eine so zweischneidige Waffe, daß man nur in den seltensten und äußersten Fällen zu seiner Verhängung greifen soll. Leider wird dies in dem Kreise unserer Genossen noch nicht allseitig mit genügendem Ernst beherzigt. „So lesen wir heute in der „Frankf. Ztg.“: „Die hiesige sozialdemokratische Partei boykottiert den gegenwärtig hier befindlichen Cirkus Herzog, da „derselbe es abgesehen, im „Volksblatt“ zu inserieren.“

Wir trauten unseren Augen kaum, aber ein Blick auf unser halbes Partei-Organ bestätigte diese Nachricht. In Fettdruck über die ganze Seite hin steht an der Spitze des Annoncements: „Der Cirkus Herzog hat es abgesehen, in unserem Blatte zu inserieren. Die Arbeiter, welche zu uns stehen, ersehen nur deshalb, den Cirkus zu meiden.“

Wir stehen nicht an, ein solches Vorgehen seitens der Genossen entschieden zu verurteilen. Wir wollen die Frage der Durchführbarkeit hier als nebensächlich aus dem Spiele lassen. Aber bedachten die Genossen gar nicht, zu welchen Konsequenzen ein solcher Beschluß führt? Zwischen uns und ihnen wir uns noch, falls wir einen Schritt weiter auf dieser Bahn gehen, von der gefinnungsberaubten Börse- und Revolverpresse? So sehr wir den Kampf der Genossen gegen die Mundtotmachungs-Veruche der Wirte mittelst der Saal-

verweigerung billigen und unterstützen, für den Kampf um Inserate darf die Ehre der Partei nicht verpaidet werden! Ein anderes Gesicht, wenn auch kein erfreulicheres, gewinnt dieser Beschluß der halben Genossen, wenn wir keine Entstehungsgeschichte kennen. In einem Lebensabend des „Sozialdemokratischen Vereins“ unter „Verschiedenem“ erblickte er das Licht der Welt. Wir haben auch hier in Berlin schon wiederholt Gelegenheit gehabt, zu erleben, wie ein großer Unfug damit getrieben werden kann, daß in irgend einer öffentlichen Versammlung jeder Beliebige unter „Verschiedenem“ jede mögliche Angelegenheit zur Sprache bringt, Behauptungen in die Welt setzt oder in letzter Minute von den wenigen Zurückgebliebenen Beschlüsse fassen läßt, für welche die Partei keine Verantwortung übernehmen kann und die sie trotzdem der Öffentlichkeit gegenüber tragen muß. Wir meinen, in den öffentlichen Versammlungen, zu denen jedermann Zutritt hat, soll der Punkt: „Verschiedenem“ auf der Tagesordnung überhaupt nicht figurieren. Öffentliche Versammlungen sollen der Agitation und Propaganda dienen, es soll aber unmöglich sein, die Versammlung mit Anträgen zu überfüllen, die mit den Verhandlungsgegenständen und dem Zwecke der Versammlung nichts zu thun haben. Persönliche Angelegenheiten und Differenzen gehören überhaupt nicht vor die Öffentlichkeit, diese sind innerhalb der Organisation zu entscheiden.

„Soweit der „Vorwärts“.

Die Wichtigkeit der Sache veranlaßt uns, auf die Angelegenheit ausführlicher einzugehen.
Dazu ist zunächst notwendig, daß wir unseren Standpunkt zum Inseratenwesen, auf welchen die ganze Affäre überhaupt zurückzuführen ist, klarlegen.
Wir meinen, daß unter den heutigen Verhältnissen eine sozialdemokratische Zeitung ihren Lesern nach jeder Seite hin Genüge leisten muß, damit sie der gegerichteten Zeitungen sich entziehen können. Diese Forderung gilt namentlich von dem Inseratenwesen.

Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, würde heute eine sozialdemokratische Zeitung nur schädigen, wenn sie sich den Inseraten teils vergleicht, teils, wobei wir den Inseraten teils als Einnahmequelle völlig aufhört. Das ist allerdings nicht gesagt, daß die Einnahmen aus den Inseraten nebensächlich sind. Im Gegenteil — wir sind glücklich genug, um einzusehen, daß ohne die Einnahmen aus den Inseraten unser Blatt mit großen Defiziten würde gearbeitet haben. Das ist aber heute mehr oder weniger bei jeder Zeitung der Fall. Dabei sind wir in der Lage nachzuweisen, daß wir fast täglich Inserate zurückweisen, weil sie mit der Tendenz der Zeitung nicht in Einklang zu bringen sind. Wir könnten leicht den Nachweis liefern, daß wir in Punkto der Inserate eine weit sorgfältigere Auswahl treffen als manches unserer Bruderorgane.

Ist also unter den heutigen Verhältnissen die Aufnahme von Inseraten in ein Parteiblatt aus taktischen Gründen

12) Die Bekkerin vom Pont des Arts.

Novelle von Wilhelm Hauff.

Jetzt erst ging Fröben ein sprechliches Licht auf. „Also in ein Haus des Unglücks, in eine unglückselige Ehe bin ich gekommen,“ sprach er zu sich. „Ach, nicht aus Liebe hat sie ihn geheiratet, sondern aus Not, weil sie allein stand; und Faldner, so kenne ich ihn, hat sie genommen, weil sie schön war, weil er mit ihr glänzen konnte. Das unglückliche Weib! Und der Barbar macht ihr Vorwürfe über ihr Unglück, läßt sie sogar fühlen, was sie ihm verdanke?“ Ein gemischtes Gefühl von Unmut über seinen Freund, von Mitleid und Achtung gegen die schöne, unglückliche Frau zog ihn zu ihr hin; er bemühte sich, ihr Mut und Vertrauen einzuflechten. „Sehen Sie dies alles als nicht gesagt an,“ flüsterete er; „ich liebe, es macht Ihnenummer, was nicht es denn Faldner? Verschweigen wir ihm die thörichten Mutmaßungen, die ich hatte, die ja ohnedies zu nichts führen könnten.“

„Joseph sah ihn bei diesen Worten groß an; ihre Tränen verriethen in den weit geöffneten Augen, und Fröben glaubte eine Art von Stolz in ihren Wangen zu lesen. „Mein Herr,“ sagte sie und ihre Gestalt schien sich höher aufzurichten, „ich kann unmöglich glauben, daß, was Sie sagen, ihr Ernst sein kann; auf jeden Fall werden Sie wissen, daß die Gattin des Baron von Faldner ein Geheimnis mit Ihnen teilt, das nicht ihr Gatte wissen dürfte.“

Unter diesen Worten hatte sie das Theegeschirr unanfs von sich gerückt, war aufgestanden und — nach einer kurzen Bewegung verließ sie den erstaunten Gast. Fröben wollte ihr nach, wollte abtrotzen, was er gethan, wollte alles auf einmal gut machen, aber sie war schon in der Thüre verschwunden, ehe er nur Fassung genug hatte, sich vom Sopha aufzuheben. Unmutig ging er hinab in den Garten; er mußte nicht, sollte er sich selbst großen oder der Empfindlichkeit der Dame, die ihm in diesem Augenblick übergroß er-

schien. Doch wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, sein aufgeregtes Blut wallte nach und nach ruhiger, und sein Geist gewann Raum, über sich selbst nachzudenken. Und hier fand er nun manches, was Josephen zur Entschuldigung diente. „Sie liebt ihn nicht,“ sagte er zu sich, „er behandelt sie vielleicht roh, zeigt sich mehr als Herr, denn als Gatte. Sie wurde weid, als ich mit ihr über höhere Genüsse des Lebens sprach, ich sah, wie sie erschrocken, als sie sich gegen mich verraten hatte, als sie aussprach, welcher Mangel selbst mitten im äußeren Glück sie drückte. Und mußte sie sich nicht ängstlich berührt fühlen, daß sie diesen Mangel einem Fremden ihres Gatten verriet? Und weiter, als ich ihr alles, alles sagte, als ich mit einer gewissen Bestimmtheit von ihrer Abhängigkeit sprach, als ich, vielleicht etwas unars, Seiten berührte, die sonst niemand bei ihr antastete, mußte sie nicht dadurch schon außer sich selbst geraten? Und als sie vollends den Argwohn, die Zweifelstucht des Barons beobachtete, wurde sie nicht immer ängstlicher, immer verlegener und ich,“ fuhr er fort, indem er sich vor die Stirne schlug, „ich konnte ihr zumuten, ein Geheimnis mit mir zu teilen, das sie ihrem nächsten Freund, ihrem Gatten, nicht verraten dürfte? Würde sie nicht fürchten, wenn sie es verheimlichte, ganz in meiner Hand zu sein? Würde ihr nicht das ganze Ansehen sonderbar, unars vorkommen?“ Wie hoch, wie edel erschien ihm jetzt erst der Charakter dieser Frau, wo nahm sie bei dieser Jugend, denn sie konnte höchstens neunzehn zählen, solche Stärke, solche Unfsicht, solche ungewöhnliche Bildung, solche seine gefellige Formen her? Er füllte, vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, daß den Frauen etwas von Feinheit, Schlantheit, Kraft, Ueberwindung, kurz, daß ihnen ein Geheimnis inne wohne, dem der Mann, selbst der stolze, gewichtige, nicht gewachsen sei.

16.

Der Baron von Faldner war zum Mittagessen zurückgekommen, und Joseph hatte ihn mit der gewünschten Anmut,

vielleicht ein wenig ernster als gewöhnlich empfangen. Aber hastig rief er sich aus ihrer Umarmung. „Ist es nicht um toll zu werden, Fröben?“ rief er, ohne seine Frau weiter zu beachten. „Mit horrenden Kosten lasse ich mir eine Dampfmaschine aus England kommen, lasse sie, auf die Gefahr hin, daß alles zu Grunde gehe, ausdunsten. Du kennst ja die Gesehe hierüber. Und jetzt, da ich meine, um Trodnen zu sein, da ich schon achtzig, ja hundert Prozent berechnete, jetzt geht sie nicht!“

„Franz!“ rief Joseph erleiden.
„Sie geht nicht?“ rief ihr Fröben nach.
„Sie geht nicht!“ wiederholte der unglückliche Landwirt. „Die Fragen greifen nicht ein, das Näherwerk steht, es muß irgend etwas verloren gegangen sein. Ich weiß, wie Du weißt, Joseph, ich lieb es mich ja alles kosten, mit teurem Gelde ließ ich einen Mechanikus aus Mainz kommen; ich legte ihm die Zeichnung vor. „Nichts leichter, als dies“ sagte der Hund, und jetzt, da ich ihm A zu A, B zu B gebe, denn es ist alles numeriert und beschrieben, fehlt kann es sein Zeufl zusammenzusetzen; o, es ist um rasend zu werden!“

Man feste sich verstimmt zu. Der Baron verließ seinen inneren Grimm über die festgeschlagene Hoffnung und den wahrscheinlichen Verlust des Kapitals, er trant viel Wein und exaltierte sich zu höchsten Schreien! Joseph war noch bleicher als gewöhnlich; sie besorgte fast ihr Amt als Hausfrau, und nur Fröben wußte einmischen ihre Gesichte zu deuten, denn sie vermied es, ihn anzusehen. Ihn quoll der Bissen im Munde; er sah den Unmut einer getäuschten Hoffnung in den Wangen seines Freundes, er sah den Mut, die Entschlossenheit und doch wieder die unterdrückte Angst auf den Wangen der schönen Frau, es war ihm zuwelle, als sei mit ihm erst das Unglück über dieses Haus herein gebrochen. (Fortsetzung folgt.)

notwendig, so gilt dies in noch erhöhtem Maße von den Theater-, Konzert- und ähnlichen Anzeigen. Ein einigermaßen qualifizierter Arbeiter wird sich des Sonntags, jeder ferner auch an Wochentagen den Besuch eines Theaters zu leisten, da läuft er aber nicht blindlings hierhin oder dort hin, sondern er sucht sich in der Zeitung zu orientieren. Und wenn er das Gemüthsruhe in seiner Zeitung nicht findet und er um bestenwillen zu einer anderen greifen muß, so wird ihm die Sekunde derselben vergällt. Und das sind nicht die schlechtesten Parteinossen. Vier einmal sich an Theatergeheimnisse gewöhnt hat, dem ist schon eine Theateranzeige, eine Kritik Lobung, und wie ferner Arbeiter, die sich manchen Gelegenheiten zum Ansehen, es für sie ausgeben, nur damit sie einmal ein Theater besuchen können.

Und wenn wir uns Sonntags unser Stadttheater und die Spezialitätentheater ansehen, dann wird niemand befreiten wollen, daß der Ausfall an Einnahmen aus Arbeitergeheimnissen für manchen Unternehmer recht empfindlich wäre, wobei es gleichgültig ist, ob dieser Ausfall das Unternehmen in Frage stellen würde oder nicht, jedoch in Betracht gezogen werden muß, daß die Ausgaben für Inzerate sich ganz entschieden gut verhalten.

Das wissen auch die Herren Theaterunternehmer sehr wohl und wenn es ihnen lediglich um die Förderung von Kunstinteressen zu thun ist, dann werden sie sich bei ihren Unternehmern weitab von allen Parteinestrebungen halten und in allen denjenigen Blättern, auf dessen Lesertisch sie reflektieren, auf dem Inseratenwege zum Besuch einladen.

Rum kann allerdings nicht verlangt werden, daß ein Unternehmer in allen Blättern inserieren läßt, um jedoch wenn dieses Unternehmen nicht lukrativ genug ist, jedoch wird er dann die erfolgsprechendsten auswählen.

Diese kurze Darstellung bieten wir zum Verständnis des folgenden für geboten. Wir kommen nun zu dem eigentlichen Gegenstand.

Der Circus Herzog hatte seine Vorstellungen bereits begonnen und dieselben seit länger als vierzehn Tagen in sämtlichen hiesigen Zeitungen, mit Ausnahme der unsrer, gleichsam angezeigt. Wir beauftragten daher einen unserer Angestellten, bei der Direktion zum Zwecke der Einladung zur Inzeration vorstellig zu werden. Unser Beauftragter wurde jedoch so geringfügig und verächtlich behandelt und mit so niedrigstehenden Rechenarten abgeprüffelt, daß wir uns sofort klar waren, daß nur die politische Tendenz unseres Blattes der Grund der abfälligen Haltung der Circus-Direktion oder vielmehr des Sekretariats war. Als dem Einwand von gegenseitiger Seite, daß unser Blatt wegen geringer Leserschaft keinen Erfolg verspreche, damit begreut wurde, daß das „Holl. Ztbl.“, welches noch antiliterarischer Freistellung keine 1500 Abonnenten hat, laufend mit Inseraten versehen wurde und daß unser Blatt das drittgrößte am Blatte ist, erklärte der Herr Sekretär des Circusfiskus pagig: „Das machen wir, wie wir wollen!“ Das können wir nun allerdings nicht ändern, aber damit ist doch bewiesen, daß es sich hier bei nur um eine Antipathie gegen die Tendenz unseres Blattes handelt.

Bei einem solchen Besuche, den unser Beauftragter zwar ungerne, aber deshalb unternommen hatte, weil man sich's überlegen wollte, und wir doch unseren Lesern dasjenige wie die anderen Blätter bieten wollten, wurde derselbe derartig „angenommen“, daß er sich gezwungen sah, sofort kehrt zu machen. Dem Herrn Sekretär schien seine Handlungsweise doch nicht so ganz ohne zu sein, denn an demselben Tage schickte uns der Herr ein kleines empfindliches Inzeratchen zur einmaligen Aufnahme, während in allen anderen hiesigen Blättern konnte gleichlautende Inzerate erscheinen. Die Expedition konnte mit diesem Brocken die uns angebotene Beilegung nicht als gefällig betrachten und legte das Inzerat ab.

Diese Handlungsweise, welche uns in unserer Vermutung, daß die Nichtinzeration in unserem Blatte nur auf Konto der Tendenz desselben zu legen sei, befriedigte, sowie Anfragen von verschiedenen Genossen, warum der Circus nicht in unserem Blatte inseriere, brachten den Stein ins Rollen und veranlaßten uns im Einverständnisse mit der Expedition, von dem Besuche des Circus abzuraten.

Nach dem bisher Geschriebenen regelt sich das vom „Vorwärts“ Gesagte von selbst. Wenn wir unter solchen Umständen die Genossen vor dem Besuche des Circusfiskus warnen, so ist dies nur gerechtfertigt. Denn darüber waren wir uns vollkommen klar, daß der Circus, wenn er auch die Ausgaben für die Inzeration in einem sozialdemokratischen Blatte scheute, sicherlich nicht die Einnahme aus dem sozialdemokratischen Großden verachtete.

Wir waren uns aber auch darüber klar, daß der Boykott das Circusunternehmen nicht in Frage stellen konnte, unbeschritten ist aber der Einnahmeausfall ein viel größerer, als die Ausgaben für die Inzeratengelder betragen haben würden.

Aber auch das hätte hier nicht in Betracht kommen können. Hier handelt es sich lediglich darum, unseren Genossen zu sagen: „Im Circus Herzog seid Ihr Eurer Bekanntheit wegen nicht geachtet; es giebt hier am Blatte Unternehmungen genug, wo Ihr, ohne Euch beeinträchtigt zu fühlen, Euch amüsieren könnt!“

Wir könnten sogar leicht nachweisen, daß seitens der Circusleitung der neutrale Boden eines Kunstunternehmens aus politischen Gründen verlassen worden ist und zwar in einem Falle, in welchem, allerdings nicht in unser Stadt, in haarsträubendster Weise in Antisemitismus gemacht worden ist.

Der „Vorwärts“ wird nach allem selbst zugeben, daß es sich hier nicht um einen Kampf um Inzerate, sondern tatsächlich um einen Kampf um die Ehre der Partei handelt.

In der Sache selbst hat der „Vorwärts“ vollkommen recht, und wir sind lediglich in der Lage, an Duzenden von Beispiel aus unserer eigenen Zeitung nachzuweisen, daß wir stets den gleichen Standpunkt eingenommen haben.

Wir haben niemals einen Geschäftsman boykottiert, welcher nicht in unserem Blatte inserieren läßt, wenn aber ein derartiges Unternehmen, wie der Circus Herzog, auf die

Großden der Arbeiter spekuliert und sie überdenn verböhnt, so haben wir ein gutes Recht zu sagen: Freunde, wir können es mit anderer Ehre als Sozialdemokraten nicht vereinbaren, dorthin zu gehen!

Nach den gemachten Darlegungen erhält die ganze Geschichte allerdings ein ganz „anderes Gesicht“, wenn auch nicht in der Weise, wie es der „Vorwärts“ erklärt. Der sozialdemokratische Verein hat nach der eingehenden Schilderung des Falles das Vorgehen der Redaktion und Expedition lediglich gutgeheißen.

Vom „Vorwärts“ dürfen wir wohl erwarten, daß er seinen Irrtum entsprechend berichtigt.

Die Hallenser Genossen aber werden aus dem Vorstehenden herausgefunden haben, daß jeder, der sich als Sozialdemokrat fühlt, einfach nicht in den Circus Herzog gehen kann.

Aus Stadt und Land

Halle, 30. September.

Stadtbürgermeister-Sitzung vom 28. September. Der Vorsitzende Stadtb.-Vorherr Gneißel giebt der Versammlung Kenntnis von dem im nächsten Antrage des Magistrats über die Veranschlagung derjenigen für den 30. September eine gemeinsame Besichtigung derselben für nachmittags 2 Uhr. Der Vorsitzende wird mit dem Oberbürgermeister den Besichtigungszug leiten. — Einmütig erfolgt Besichtigung des Protokolls der Sitzung vom 14. September, welches genehmigt wird. Ueber den 1. Punkt der T.-D.: Bewilligung der Unterstützung für den 30. September. Der Magistrat hat die Inhaber der Bodwasser- und des Gießwassers im letzten Winter sind sehr viele Besichtigungen an Häusern und Sträußern sowohl auf der Bäckerwiege wie auf der Weisig entlassen; zum Schutze der Ufer an letzterer mußte eine große Anzahl Bäume neu gepflanzt werden; die hierzu daran gewendeten Kosten haben eine Summe von mehr als 1000 M. bereits überschritten und waren noch weitere notwendig je 500 M. für die Bürgerweie und die Weisig. Ferner hat in der Stadtbürgermeisterei ein starker Andrang von Grundbesitzern stattgefunden, laß die Feueranträge eine Veränderung erfahren und ein Abgrenzung im Kanal angelegt werden mußte. Hierzu sind 250 M. erforderlich. Die Versammlung beschließt diese Gesamtsomme von 1250 M. nach.

2. Der Magistrat beantragt: 1. Die Veranlassung wolle sich mit seinem Beschlusse, dem hier zu Lande eingewanderten einmütig genehmigen zwei Beschlüsse des 36. und 37. März für die Zeit vom 18. bis 26. August einen Aufschub von 30 Tagen, pro Mann und Kopf zu gewähren, einverstanden erklären; 2. zu diesem Zwecke 1466.70 M. aus dem Quartier-Etat bewilligen; 3. die vom Magistrat wegen Kürze der Zeit und den Ferien der Stadt-Veranlassung über deren vorherige Genehmigung vorgenommene Bewilligung als durch die obwaltenden Verhältnisse gerechtfertigt, anerkennen und die Genehmigung einmütig motiviert die Bewilligung des Beschlusses damit, daß ohne denselben die Verpflegung der Soldaten in Privatquartieren wohl eine ungeheure gewesen sein würde. Die Versammlung beschließt obige Summe nach.

3. fällt aus. 4. Bericht des Magistrats auf die Petition betr. die Aufhebung der kaiserlichen Grund- und Weissteuer. Ref. der Finanzkommission Stadtb. Stecker führt in einem längeren Vortrage aus, daß die Petition nachzuweisen laßt, daß die Weissteuer als eine Einkommensteuer zu betrachten sei und durch dieselbe den Steuerzahlern zwei Einkommenarten auferlegt würden. Die Steuer unter der Bezeichnung Grund- und Gärten, indem man sich mit Situations- und jährlicher Familie größerer Wohnungen nötig haben und deshalb mehr Steuern zahlen müßten, als gutwillige kleine Familien oder gar wohnhabende Junggeheile. Diese Steuer treffe mit 20 Proz. die Unbemittelten, wogegen die Wohlhabenden mit 5, ja sogar 1 Proz. davonfielen, was diesen Petitionen auszumachen laßt. Die Steuer unter der Bezeichnung miete die betreffenden Steuerzahler. In den meisten Städten, wo außer Halle, noch Weissteuern erhoben wurden, sei man mit Abschaffung oder doch wesentlicher Umwandlung begn. Verabreichung derselben besetzt. Die Antwort des Magistrats verkennt nicht, daß die Weissteuern in Halle, die jetzt erhoben werden, nicht nur eine sehr ungerechtfertigt nicht für unangenehm erachtet werden. Der Magistrat könne nicht, wie in der Petition angefordert sei, einen Erlaß für diese Steuern in der Einfuhr einer Zusatzsteuer zu der Einkommensteuer erlassen, welche die jetzt besetzten unteren Klassen wie mit einer Einkommensteuer befallen solle. Es würden die Zwangsangehörigen eine solche befehlende Höhe erreichen, daß das Existenzminimum sehr mehr werden müßte und würde die Unzufriedenheit bei den unbemittelten Klassen dadurch eine große werden. Uebrigens betragen die Kosten des Weissteuerbüros nicht 10000 M. jährlich, wie in der Petition gelehrt, sondern nur 7000 M. — Die Finanzkommission erachtet es mit dem Magistrat für nicht geeignet, die Aufhebung der neuen Grund-Einkommensteuer halt der Weis- und Grundsteuer schon am 1. April festzusetzen zu lassen, wenn die Aufhebung der letzteren Steuer bewilligt würde. Die Motivierung der Petition, daß der 1. April 99 der geeignete Termin ist, die zwei Steuern abzuschaffen und durch Aufschlag zur Einkommensteuer zu erheben, ist nicht gegen 1 Stimme nicht für richtig erachtet worden. Die Finanzkommission erkennt aber an, daß die Steuer Gärten und Ungerechtigkeiten enthalte. Stadtb. Apelt stellt den Antrag: „Der Magistrat möge eine Vorlage ausarbeiten, durch welche ein Erlaß für die zu besitzenden Weissteuern projektiert werden.“ Derselbe besapport ferner, daß der Einwand der Weissteuer für nicht geeignet, die Aufhebung der Weissteuer-Aufschlag aus auf die zwei besetzten unteren Klassen die Exekution vermehrt würden, einseitig sei; denn auch jetzt müßten diese, wenn auch nur zu Hälfte des Prozentsatzes Weissteuern entrichten und würden also die Exekutionen doch gleich bleiben. Die Regierung habe sich nicht geäußert, daß die Weissteuer unter der Bezeichnung Grund- und Gärten, welche die letzten unteren Klassen besetzt werden. Ferner habe der Herr Stadt-Präsident erklärt: Wenn nicht die Weissteuer reformiert werde, so würde er die sechs Millionenanteile nicht befürworten. Dagegen habe seine Weissteuer abgeschafft, Dresden bedeutend ermäßigt, Berlin wesentlich reformiert. Er bitte seinen Antrag anzunehmen. Bürgermeister Dr. Schmidt teilt nach Hinweisen auf die Schwierigkeiten, welche die Umgestaltung der betreffenden Steuern aus Rücksicht auf die Staatsüberweisungen hervorgerufen würde, zu, daß der Magistrat wohl eine Vorlage ausarbeiten könne, bemerkt aber, daß dieselbe eine maßgebende sein würde. Er meint, daß man erst die Rückstände der neuen Einkommensteuer (mit Selbstbefreiung) abwarten müßte. Stadtb. Friedrich meint, daß, wenn man sich vor der Arbeit nicht fürchtet, welche die Ausarbeitung einer neuen Steuer mache, die Sache gar nicht so schwierig sei. Daß diese Arbeit einmal erfolgen müsse, sei doch richtig; es sei dies aber doch nicht, ob dies jetzt oder später geschehe. Unter anderem beziehe derselbe, daß der Beamte auch in der Weissteuer herangezogen werde, in dem er nicht in der Dingen Höhe zu besetzen herangezogen werde. — Stellvert. Vorf. Dittgenberger erklärt, daß der Beamte zur Einkommensteuer nur die Hälfte beitragen habe. Rämle als nicht verheiratet habe die Weissteuer eine Aufschlag-Einkommensteuer. Dann beziehe sich die Weissteuer auf die Weissteuern. Stadtb. Friedrich hält die Petition nicht für geeignet und befreit, daß durch diese Steuern ein Aufwand hervorgerufen werde. Die allerdings übermäßige Weissteuer der kleinen Mietswohnungen der Stadt Halle durch die Steuer wohl seinen Schaden; einen Vorteil würden derselben durch die Umwandlung in eine Einkommensteuer nicht erreichen. Weisgebildigt sind eigentlich nur diejenigen Gewerbetreibenden, welche in vorerwähnten Tagen der Stadt ihre Geschäfte betreiben resp. wohnen müssen. — Stadtb. Apelt erklärt: Wenn es Ernst sei, diese Angelegenheit zu fördern, der möge heute schon durch Unterfertigung des Beschlusses bewirken, daß wenigstens ein Voranschlag werden solle. — Stadtb. Friedrich will nach, daß die Unbemittelten den Wohlhabenden gegenüber bedeutend im Schaden sind und mitergeht besonders den Stadtb. Beside. — Stadtb. Dönig: Wenn erleuchtete aus der Petition, daß ein Wandel an etwas einem Willen vorberie. Man wisse bei Einführung einer neuen oder Aufschlagsteuer von 100 Proz. zur gegenwärtigen Einkommensteuer doch ganz genau, was an

Einnahmen erzielt wird; man wird gewiß das beste Resultat erzielen wie bisher. Auf der Aufschlag über 100 Proz. vermehrt werden, dann wird das geschähe. Man spricht von 100 Proz. Man, wenn diese Ziffer zu hoch gehalten sein sollte, der Magistrat eint mit einem Aufschlag von 20, 30 Proz. kommen nur, die meisten sind die Steuerzahler gewiß nicht weigern, diese Ermäßigung anzunehmen. — Dr. Vorländer erwirbt, daß anstatt der früheren Weis- und Schladtsteuer diese Grund- und Weissteuer eingeführt sei, weil diese in gleicher Weise wie jene die Beteiligten betriebe. Es ist keine Einkommensteuer, sondern eine Veranschlagung. Wer nicht befreit, müßte mehr verlieren. — Stadtb. Friedrich widerlegt die Ausführungen. Die Weis- und Schladtsteuer ist eine genau ebenso ungerade Steuer gewesen, wie die Grund- und Weissteuer; denn eine arme Familie von 8 Köpfen müßte vielfach mehr an Brotsteuer zahlen, als die wenig Brot konsumierenden wenige Köpfe zahlende wohlhabenden Familien. Nach einigen Bemerkungen weiterer Redner, wie der Referenten, des Stadtb. Beside, den der Stadtb. Friedrich widerlegt, wird namentliche Abstimmung beschlossen. Es entspringt sich eine Meinungsverschiedenheit über den Vorrang der Anträge. Da seitens des Magistrats nur die Kenntnisgabe der Antwort auf bewilligte Bewilligung ist, so wurde über den Petition Antrag abgestimmt. Amvenden sind 88 Stadtbürger, von welchen 23 mit nein gegen den Antrag Apelt stimmten. (Fortf. folg.)

Stadtbürgermeister. Der hundertste Geburtstag des jugendlichen Gelden und Freiheitskämpfers Theodor Körner wurde gestern durch die Aufführung des fünfaktigen Trauerspiels „Prinz“ festlich vor dicht besetztem Hause begangen. Wenn das Werk recht heilsam aufgenommen wurde, so mag dies wohl in der Hauptsache dem Umstande zu gute kommen, daß es eine Festvorstellung war, in welcher die Zubehörigkeit stets dem Heldentum Körners, des Dichters selbst vor Augen trat. Das Drama selbst muß mit seinem ich ständig, nach dem Ende hin fast bis zum Fanatismus steigenden Kriegsruf erwidern werden, welcher Anteil auch durch Anklang an den Dichtersohn Schiller (die Szene im 5. Akte, wo Eva den Tod von Zurantichs Hand erleidet und erkräft, erinnert lebhaft an eine ähnliche Szene in Schillers „Mäurer“) festigert wird. Wenn es dem Drama auch nicht an einer kräftigen, freien Sprache fehlt, so ist doch Dicht und Schatzen nicht genügend verteilt, diese dieselbe Begrifferung, die Handlung ist nicht genügend belebt. Alles in allem aber kann dem jugendlichen Dichter echtes Talent nicht abgesprochen werden, von dem, wäre er nicht allzu früh als ein Opfer des Freiheitskrieges geblieben, in reiferen Jahren auch Vollkommenes zu erwarten, berechtigt gewesen wären. Gegen die Aufführung und die Darstellung ist nicht einzugehen. Die Titelliste lag in den Händen des Herrn Schade, welcher die Energie des Befehlshabers mit dem Dyrmut des Helden charakteristisch verband und zum Ausdruck brachte. Als gelungen muß namentlich die Szene bezeichnet werden, in welcher ihm die Drohung über das Schicksal seines Sohnes durch den türkischen Fürsten mitgeteilt wird. Der Löwe Soliman wurde von Herrn Schirmer namentlich in der Sterbeseine charakteristisch wiedergegeben. Eine dankbare Aufgabe hat nach diesen Hauptrollen nur noch die des jungen Helden Zurantich, welcher von Herrn Wack mit jugendlicher Begeisterung wiedergegeben wurde. Fr. Probst als Helena zeigt uns, daß die Erwartungen, welche wir nach ihrer „Jungfrau“ an sie stellen durften, wohl berechtigt waren und sich nach jeder Seite hin erfüllt haben. Der Kontrast des Weislichen mit dem Geliebten verstand sie wie in der „Jungfrau“ meisterlich zu vereinen. Von Fr. de Capelle können wir sagen, daß sie uns bei weitem besser gefallen hat als Gräfin Prinz denn in der früheren Rolle der Königin in der „Jungfrau“, sie genügt jedenfalls vollkommen den Anforderungen, welche die Rolle an die Künstlerin stellt. Die Rollen der übrigen Darsteller sind keine lohnenden und wurden von ihren Inhabern im allgemeinen in angemessener Weise zum Ausdruck gebracht. — Der Festvorstellung ging ein von Fr. Greve mit Wärme geprodener Prolog voraus.

Anti-Syllabus. Wie wir seinerzeit bereits mitgeteilt, hat das hiesige Landgericht die Vermittlung der in unserer Volks-Anschauung beschlagnahmten 56 Exemplare ausgeprochen. Von den damaligen Verhandlungen konnten wir, wie die Leser wissen, keinen Bericht bringen, weil der zum Termin geladene Zeuge Brandt die Ladung erhalten hatte, als die Verhandlung bereits vorüber war. Nach dem, von letzteren angegangenen Erkenntnis hat das Gericht für Recht erkannt, daß sämtliche Exemplare der Druckchrift Anti-Syllabus von Dr. Herrn Kraffer, welche im Besitze des Verfassers, Druckers, Herausgebers, Verlegers oder Buchhändlers befindlich sind oder öffentlich ausgesetzt oder öffentlich angeboten sind, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen. Die Rollen des Verfassers werden der Staatskasse aufgestellt. — In den Gründen heißt es, nachdem die im iminerten Stellen wiedergegeben: Hieraus erhellt, daß die gedachte Druckchrift das Protariat gegen die besitzenden Klassen aufreist, sowie auch, daß durch ihren Inhalt Oede in beschimpfenden Ausdrücken geäußert und die christliche Kirche mit ihren Einrichtungen und Gebräuchen bespöttelt wird. Ein Exemplar dieser Druckchrift ist in einen Briefumschlag verschlossen in den Briefkasten der Königlich-Preussischen Staatsanwaltschaft hierseits geworfen, 56 weitere Exemplare sind durch Hausdurchsuchung bei dem Zeugnisdarsteller Groß im Besitze des Kolporteurs Brandt hierseits gefunden. Es ist daher bewiesen und thatsächlich festgestellt, daß der Inhalt der Druckchrift Anti-Syllabus von Dr. Hermann Kraffer den Dutzendbestand der §§ 130 und 166 begründet, indem a. durch ihn in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung gegen einander aufgereizt werden, b. dadurch, daß in der genannten Schrift öffentlich in beschimpfenden Ausdrücken Oede geäußert wird, c. Aergernis gegeben wird, sowie auch die christliche Kirche und ihre Einrichtungen und Gebräuche bespöttelt werden. Die Strafverfolgung einer bestimmten Person war nicht auszuführen. Es war daher auf Grund der §§ 41 und 42 R.-Str.-G. B., wie gelehrt, zu erkennen. In Ermangelung eines zu Strafe verurteilten Angeklagten waren die Rollen des Verfassers der Staatskasse aufzuliegen.

Fortbildungsschulen. Mit dem 1. Oktober treten die neuen Bestimmungen in Kraft, welche in der Gewerbeordnungsnovelle über das Fortbildungsschulwesen getroffen sind. Von diesem Tage ab gelten die bisher nicht dem Gesetze unterworfenen Anstalten, in welchen Unterricht in weiblichen Hand- und Hausarbeiten erteilt wird, als Fortbildungsschulen im Sinne der neuen Vorschriften. Gemeinden und weitere Kommunalverbände können

Grosse Auswahl in allen Neuheiten der Herbst- und Winter-Saison.

Hamburger Engroslager

N. Neustadt

Halle a. S.

73 gr. Steinstrasse 73.

<h3>Unterzeuge.</h3>	<p>Normalhemden für Herren Stück von 0.90 Mk. an. Vigogne-Normal-Hemden für Herren " " 1.70 " " Halbwoollene Normal-Hemden für Herren " " 2.25 " " Reinwoollene Normal-Hemden für Herren " " 3.20 " " Gestricke Jagdwesten für Herren und Knaben in allen Größen. Wollene Normal-Damen-Jacken, mit halben und ganzen Ärmel, " " 2.80 " " Trikot-Damen-Beinkleider in allen Größen und Betten.</p>
<h3>Winter-Strümpfe.</h3>	<p>Schwarze wollene gestricke Kinderstrümpfe Paar 40 Pf. Schwarze wollene gestricke Damenstrümpfe " 90 " " Schwarze wollene gewebte Damenstrümpfe " 85 " " Geringelte wollene Streichgarn-Kinderstrümpfe " 8 " " Melierte kräftige wollene gestricke Frauenstrümpfe " 38 " " Einfarbige gestricke Kammgarn-Frauenstrümpfe " 120 " " Naturfarbige wollene Normal-Damenstrümpfe " 175 " " Gestricke wollene melierte Herrensocken " 45 " " Gestricke halbwoollene melierte Herrensocken " 25 " "</p>
<h3>Handschuhe.</h3>	<p>Schwarze Damen-Trikot-Handschuhe Paar von 15 Pf. an. Schwarze Damen-Trikot-Handschuhe, gefüttert, " " 30 " " Schwarze Herren-Trikot-Handschuhe, gefüttert, " " 40 " " Schwarze Kinder-Trikot-Handschuhe, gefüttert, " " 25 " " Gestricke wollene einfarbige und geringelte Kinderhandschuhe " " 22 " " Gestricke wollene einfarbige und geringelte Damenhandschuhe " " 35 " " Gestricke wollene einfarbige und geringelte Herrenhandschuhe " " 50 " " Gestricke wollene Ringwood-Handschuhe für Herren " " 65 " " Schwarze prima reinwoollene Gloria-Handschuhe für Damen, 4 Knöpfe " " 55 " "</p>
<h3>Wollwaren.</h3>	<p>Gestreifte wollene gestricke Damen-Unterröcke Stück von 2.25 Mk. an. Gestreifte wollene gestricke Zephir-Damen-Unterröcke " " 3.00 " " Gehäfelte wollene Schultertücher in allen Farben " " 1.50 " " Garnierte wollene Damenhauben mit Seitenschluß " " 1.60 " " Seidene Chenille-Hauben, reich garniert, in den schönsten Farben. Gehäfelte wollene Kinderhauben mit Seitenschluß " " 1.15 " " Gehäfelte wollene Schultertragen aus bestem Material. Pustwärmer Paar 15 Pf. Wollene Häufel Paar 20 Pf. Wollene Gamagäßen. Gehäfelte wollene Kinderschuhe Paar von 25 Pf. an. Wollene Kinderjäckchen. Gehäfelte wollene Kinderkleidchen in reizender Musterauswahl.</p>
<h3>Wollgarne.</h3>	<p>Starkes meliertes englisches, für dicke Strümpfe, Pfund 1.75 Mk. Bestes Kammgarn 16 schwarz meliert " 2.40 " " Feinstes Zepirgarn 355, schwarz und einfarbig " 2.90 " " Unterröckwolle Nr. 10, alle Farben " 3.40 " " Hammonia-Wolle, vorzügliches Strickgarn " 4.50 " "</p>

Alleinige Niederlage.

Reaktion von Rich. Hille: Verlag von Aug. Hroß, Druck der Buchdruckerei-Veranstaltung (G. S. u. S. S.), Kautschuk in Farbe a. S. Hierzu 1 Beilage.



1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229.

Seite a. S., Donnerstag den 1. Oktober 1891.

2. Jahrg.

Schundlitteratur.

Berichte nur Vernunft und Wissenschaft, Des Menschen allerhöchste Kraft, Daß nur in Fleiß und Tugenden Werken, Sich von dem Dämonen befreien, So hab ich Dich schon erdient. — Mephistopheles.

Genossen! Wer von uns kennt wohl nicht die moderne „Schund-, Schand- und Schauer-Litteratur“? „Bitte, zu lesen! Ich hol's wieder ab.“ Diese oder eine ähnliche Phrase leiert der betreffende Kolporteur an jeder Thür ab. Erscheint dann niemand, so wirft er ein Heft zur Thür hinein und macht sich schleunigst wieder von bannen; geht im anderen Falle jemand nach der Thür und sagt, das man für derartige Sachen mehr Verwendung noch Geld habe, so lautet die gewöhnliche Redensart, die man dann zu hören bekommt: „Ach, behalten Sie nur, es kostet ja nichts! Lesen Sie es nur, ich hol's in acht Tagen wieder.“

Soweit dürfte die Geschichte wohl auch jedem Arbeiter bekannt sein, aber kaum wohl der Umfang, daß selbst Leute, die sich als Parteigenossen betennen, diese Schriften nicht nur halten, um selbige selbst zu lesen, sondern in ihrem Umverstande dieselben auch ihren Kindern zugänglich machen. Es dürfte doch wohl, glaube ich, zur Evidenz bewiesen sein, daß eine derartige Litteratur (wenn man diesen Schund überhaupt mit gutem Gewissen so nennen darf) schon geeignet ist, auf erwachsene Personen einen verderblichen Einfluß auszuüben; wie viel mehr ist sie im Stande, ein reines, unverdorbenes Kindergehirn zu vergiften. Man sehe sich nur einmal so ein Heft an! Schon die Titelblätter geben oft in Bild davon, was man vom Inhalte erwarten darf. Ich

will nur auf einige wenige hinweisen: „Drei Jahre unter der Erde“, „Krone und Kreuz“, „Zweimal gelebt“. Und der Inhalt entspricht, wie schon gesagt, vollkommen den beim Lesen des Titels auf ihn gesetzten Erwartungen. Hier werden von bösen Menschen zwei Leichen geraubt oder vertauscht, um nach Wochen wieder aus der Erde herausgeholt zu werden; da wird dieser ermordet oder jener in ein verfallenes Bergwerk geschleppt; ein anderer wird in einen totenähnlichen Schlaf versetzt, wieder anderer werden geraubt. Die Szenerie bietet die denkbarste Abwechslung. Wundschwangere, Kirchhöfe, Judenhäuser, Burgruinen, tiefe Wälder und Irrenhäuser bilden ein wahres Chaos. Dabei spielt das eine Kapitel in Thüringen, das andere in Amerika u. s. w. Von den Bildern, deren eins jedem Heft beiliegt, will ich gar nicht reden; dieselben scheinen nur den Zweck zu haben, Mittel für ihre Erzeuger im Publikum wahrzunehmen. Ihre Leser solcher Romane, habt Ihr Euch denn noch niemals die Frage vorgelegt, auf welche Weise dieser Beschreibungs-Litteratur das Licht der Welt erblickt? Heruntergekommene Genies sind's im allergrößten Maße, welche solches Blech zusammenzuschreiben, und für jede gedruckte Seite so und so viel „Honorar“, Sündengelb möchte man sagen, einstreichen. Da kann es natürlich nicht Wunder nehmen, daß das meiste purer Blödsinn ist, denn solcher macht ja die Seiten auch voll, wird daher auch mit bezahlt. Sind schließlich von einem solchen Romane einige fünfzig Hefte erschienen, so wird dann auf einmal der Anfang eines neuen großen Sensationsromanes mit in die letzten Hefte hineingeschickt. O, die Herren Verleger sind auch schlau! Sie sagen sich ganz richtig, daß ihre Abonnenten den neuen Roman, nachdem sie den Anfang gelesen, auch zu Ende lesen werden, zumal der

Anfang eines solchen Romans immer äußerst sparsam geschrieben wird. Alles in allem: Diese Art von Litteratur ist nicht nur die verderblichste für das Volk überhaupt, weil sie die menschlichen Nerven auf ein Maximum anspannt und ruiniert (und zwar unnütz, denn der Gewinn für unser Wissen ist nach dem Lesen eines solchen Buches gleich Null), nein, sie ist auch eine Schmach und Schande unserer Zeit.

Gänzlich verkehrt angebracht sind in diesem Falle die Redensarten vieler Leute, wie z. B.: „Die armen Kolporteur wollen auch leben. Die sind auch froh, wenn sie bei den schlechten Zeiten ein paar Pfennige verdienen können. Es ist ja ihr Brot!“ Dem gegenüber möchte ich doch bemerken, daß unser geistiges (und auch körperliches) Wohl, wie das unserer Familie, doch ganz bedeutend höher, ja in gar keinem Verhältniß steht mit der Greifbarkeit solcher Kolporteur. Wir können in diesem Punkte nicht Egoisten genug sein.

Auch den Frauen sei es mit uns Herz gelegt, diese Litteratur zu meiden. Es sind mit Falle genug bekannt, wo die Frauen, entgegen den Wünschen ihrer Ehemänner, solche oder ähnliche Hefte halten, und nachdem die Männer sich auf ihre Arbeitsstätte begeben, mit einer Begrüßung darüber herfallen, die einer besseren Sache würdig wäre.

Arbeiter! Laßt diese Warnung nicht unerhört verhallen! Macht „rein Haus!“ Man kann ebenogut sagen: Sage mir, was Du liest, und ich will Dir sagen, wer Du bist.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß wenn solche Hefte in unsere Wohnungen hineingekommen werden, man jederzeit das Recht hat, dieselben Hefte auf gleiche Art und Weise wieder hinaus zu befördern, ohne irgend welche Unannehmlichkeiten befürchten zu müssen. (Edo.)

Trikot-Tailen, neue Herbst-Qualitäten. Ph. Liebenthal & Co.

Priskourant. Nr. 1.25 2.25 2.50 3.50 4. Untere Leipzigerstrasse 103.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich **Thorstraße 15 u. Köpfigerstraße** Donnerstag den 1. Oktober eine **Restauration** eröffne. Für gute Speisen und ff. Biers sowie aufmerksame Bedienung werde stets Sorge tragen und bitte ich mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Gustav Herling.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich im **Logier- und Speisehause Merseburgerstraße 42** eine **Rind- und Schweine-Schlächterei** verbunden mit Fabrikation **feinerer Fleisch- und Wurstwaren.** Es wird mein ernstes Bestreben sein, meine werthe Kundschafft aufs Beste und reellste zu bedienen und bitte ich um freundliche Unterstützung meines Unternehmens.

Küchungsbohl

Franz Kaiser, Fleischermeister.

Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts.

Am Lager befinden sich noch große Vorräte in: **Kurz-, Weiss-, Wollwaren, Posamenten, Gardinen, Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Normalhemden, Trikotsagen, Strümpfen, Handschuhen und Jagdwesten.**

Trikottailen schwere Qualität, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00, 2.50 bis 6 Mk.

Barchentblusen in großer Auswahl 1.75, 2.00 Mk. extra schwer, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00 Mk., sonst pro Stück 50 Pf. mehr.

Barchenthemden für Damen und Kinder 25 Pf., 50 Pf., 75 Pf., 1.00 bis 2.00 Mk., sonst das Doppelte.

Schürzen 1.00, 1.25, 1.50, 1.75-6.00 Mk., sonst pro Stück 50 Pf., 75 Pf. und 1.00 Mk. mehr.

Normalhemden u. Hosens 1.00, 1.25, 1.50, 1.75-6.00 Mk., sonst pro Stück 50 Pf., 75 Pf. und 1.00 Mk. mehr.

Barchentbetttücher, extra groß u. schwer, 1.75 u. 2.00 Mk.

Korsetts 75 Pf., 1.00, 1.25, 1.50, 1.80-6.00 Mk., sonst 50 Pf., 1.00 und 1.50 Mk. mehr.

Strickwolle, prima Qualität, 2 Pfund 2.00 Mk. extra prima Qualität, 3 Pfund 3.00 Mk., sonst 4.00 Mk.

Strickwolle, neue Mutter, 200 Stück Frauen-Unterröcke, sonst 2.50 u. 3.00 Mk. ganz schwere jetzt 1.50, 1.75 und 2.00 Mk. pro Stück.

400 Stück weisse Damen- und Herrenhemden, extra lang u. schwer, das Stück 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00, sonst pro Stück 50 Pf., 75 Pf. u. 1.00 Mk. mehr.

Außer diesen Artikeln ist mein Lager in sämtlichen Winterwaren, als **Regatten, Züden, Unterzügen** und verschiedenen anderen Winterartikeln aufs Vollständigste assortiert.

Sämtliche Artikel zur Damen- und Herrenschneiderei. Jeder Käufer kann sich überzeugen, daß alle Waren in guter Qualität zu herabgesetzten Preisen verkauft werden.

[3177]

Gustav Blochert

Nannischestraße 3.

Gebrüder Philippsthal

Bernburg, Wilhelmstrasse 16

Warenhaus für Manufaktur- und Modewaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion. [3167]

Geundheit - Genuss - Ersparnis.

Kathreiners Kneipp's

Walzaffee

gibt, bei Anhalt von 25-50 Prozent Rohmaterial, das vorzüglichste und billigste Getränk, ist, wenn rein getrunken, bei höchstem Wohlgeschmack laut Herrn Parzer Kneipp ein unübertreffliches Nähr- und Heilmittel für Blutarme, Bleichsichtige, Magen- und Nervenleidernde, Frauen, Kinder u. s. w. pro Pfd. ein Pf. Nur echt, wenn in plombierten 1/2, und 1/4, Kilo-Bädern mit Bild und Namenszug Kneipp's und mit unserer Unterschrift versehen. Niederlagen in allen besseren Geschäften der einschlägigen Branchen. Frau Kathreiners Nachf., München.

Vertrieb:

Herr **Ottomar Schmidt**, Halle.

Neue und gebrauchte Möbel, Betten und Kleidungsstücke sind billig zu verkaufen Steinböckstraße 1, am Markt.

3229] **Hermann Lorenz**, fl. Sandberg 6, 1 Tr.

Erlaube mir hierdurch allen meinen werthen Kunden und allen, welche es noch werden wollen, anzugeben, daß ich meine **Werkstatt** von der oberen großen Steinstraße nach der Nähe des Marktes **kleiner Sandberg 6, 1 Treppe** verlegt habe und halte mich bei Bedarf nach wie vor bestens empfohlen.

Einmaliger Verkauf

Engl. Lederhosen 2, 2.50, 3-4 Mk. **Jeder Käufer erhält ein Geschenk.**

Echt Hamburger Lederhosen v. 4 Mk. an bis 8 u. 8 Pf. **Freie ohne Konturkosten.**

Magazin fertiger Herren- und Knaben-Garderoben

Bernburg, **S. Elias, Auguststr. 26**

Herren-Anzüge v. 12, 15, 18, 22, 25, 30, 34 bis 40 Mk.
Herren-Valcolets v. 10, 13, 18, 20, 25, 30-40 Mk.
Stoffhosen v. 3.50, 5, 6, 7, 8, 9, 10-12 Mk.
Kammarhosen v. 6, 8, 10-16 Mk.

Knaben-Anzüge v. 3-12 Mk. **Jeder Käufer erhält ein Geschenk.**

Herren-Unterzüge 1.50, 2, 2.50-4.50 Mk. **Jeder Käufer erhält ein Geschenk.**

Halle'sche Nahrungsmittel-Halle

empfehlte **Holländer Tafelbutter**, per Stück 60 Pf. — **Ausgebratenes Landeschmalz**, per Pfund 65 Pf. [3222]

5. Moritzzwinger 5.

En gros. **Friedrich Koch** detail.

71 Leipzigerstrasse 71

empfehlte stets das Beste in **Filz-, Stoff-, Seiden- und Mechanik-Hüten, Mützen, Schlipfen, Handschuhen, Schirmen, Sockenträgern und Pelzjachen** in allen Preislagen zu billigen, festen Preisen. Vereinsmitglieder 5% Rabatt.

Wichtig für Hausfrauen!

aus allen Stoffen fertige **danechichte wasserdichte Kleiderstoffe.**

Muster vom einfachsten bis modernsten Genre liegen zur Ansicht aus bei meiner Vertretung für Halle a. S.

M. Nebershausens Nachf.

Vertreter: **Otto Gebser, Opernstr. a. Harz.**

Ankauf

neuer Zuschläge, Lumpen, Knochen, Eisen, Zint, Blei, Metallabfall u. s. w. Vertretung wird abgeholt. [3905]

R. Brode, Mühlberg 1.

Petroleum

bestes amerik., im Alter 20 J., empfiehlt **Otto Pallas**, Auguststraße 50/60.

Pfänder

aufs Rdt. Leihhaus befragt direkt **Fr. Sommer, Neßstr. 112, II.** Vorlauf zu jeder Tageszeit.

Magdeburger Sauekohl, vorzüglich im Geschmack, empfiehlt **Paul Friedrich, Hirsenstr. 13.** Eine gut modifizierte Stube an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Kleine Ulrichstraße 8, 3 Tr. I.

Gardinen, Teppiche, Möbelstoffe, Tischdecken,
Läuferzeuge, Kleiderstoffe, Konfektion, Leinenwaren,
fertige Wäsche in überraschend grosser Auswahl,
zu sehr billigen festen Preisen.

Brummer & Benjamin, gr. Ulrichstr. 23.

Durch die festen Preise und streng reelle Bedienung in unserm Geschäft wird der Einkauf sehr erleichtert
und ist dadurch jeder vor Vertenerung geschützt.

Sonnabend und Sonntag den 3. und 4. Oktober bleiben unsere Geschäftsräume hoher Festtage halber geschlossen.

Leopold Meyer,
16 Leipzigerstrasse 16.

[3811]

S. Meyer,
36 grosse Ulrichstrasse 36.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Halle a. S., große Ulrichstraße 49, „Kaisersäle“.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Königsberger Schirmfabrik

Export — En gros — En detail

Rabow & Freudenberg,

Halle a. S., große Ulrichstraße 49, „Kaisersäle“.

Am 1. Oktober eröffnen hier

grosse Ulrichstrasse 49, „Kaisersäle“

eine Filiale unserer seit 25 Jahren bestehenden

Sonnen- und Regenschirmfabrik.

Dieselben Grundzüge strengster Reellität und billigster Preisnotierung, durch die unsere Firma sich das weitgehendste Vertrauen erworben hat,
sollen auch bei diesem neuen Unternehmen die maßgebenden sein.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnen

Hochachtungsvoll

Rabow & Freudenberg.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Halle a. S., große Ulrichstraße 49, „Kaisersäle“.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Halle a. S., große Ulrichstraße 49, „Kaisersäle“.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Königsberger Schirm-Fabrik

Rabow & Freudenberg,

Halle a. S.

empfehlen als ganz besonders preiswert: **Gloria-Damen- und Herrenschirme à 2 Mk.**

Damen-Regenschirme:

Baumwollene Regenschirme mit massiven Stangen 1, 1.50 und 2 Mk.

Halbwollene Regenschirme sehr dauerhafte Qualitäten, 2.50 bis 4 Mk.

Gloria-Regenschirme mit imit. Eisenbefähden u. Malerei 3 Mk., ferner

mit hochleganten Stiefelformen 4, 5 und 6 Mk.

Halbseidene Regenschirme mit Holz-, Horn- und Metallhöden

Reinseidene Regenschirme mit modernsten feinen Stöden und engl. Hösstangen 6 bis 20 Mk.

Reinseidene Regenschirme mit lösbaren Stöden aus Eisenblei, Schildbart und echt Silbergriffen

Kinder-Regenschirme 1, 1.25 und 1.50 Mk.

Alle Sämtliche baumwollene, halbwollene und Gloria-Schirme liefern in einem eleganten Futteral, sämtliche reinseidene Schirme mit seidnem Futteral.

Bezüge und Reparaturen werden schnell und sauber zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Herren-Regenschirme:

Baumwollene Regenschirme mit massiven Stangen 1, 1.50 und 2 Mk.

Halbwollene Regenschirme 2.50, 3 und 4 Mk.

Gloria-Regenschirme äusserst preiswert mit schönen Stöden 2.50, 3, 4 und 6 Mk.

Halbseidene Regenschirme mit eleganten neuen Stiefelformen 3, 4, 5, 6 und 8 Mk.

Reinseidene Regenschirme mit ausgesucht schönen Stöden u. engl. Hösstangen 6 bis 20 Mk.

mit lösbaren Stöden aus Eisenblei, Schildbart und echt Silbergriffen

9, 10, 12 bis 40 Mk.

Auswärtige Aufträge von 10 Mk. an postfrei.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Halle a. S., große Ulrichstraße 49, „Kaisersäle“.

„Kaisersäle“
gr. Ulrichstrasse 49.

Redaktion von Rich. Illge; Verlag von Aug. Grob; Druck der Königsberger Annoncen-Druckerei (G. G. u. S. S.), sämtlich in Halle a. S.